Bonn, den 6. I. 1934

Lieber Herr Lempp!

Ihr Brief vom 31. Dez. ist mir ein richtiger Kummer. Ich schlage Ihnen so ungern etwas ab und doch muss ich Ihnen sagen, dass ich gerade diesmal unmöglich mitkann. Wäre doch Georg Merz noch in München, der Ihnen die ganze Sache erklären könnte, der Sie wohl schon vor dem Fassen dieses Planes, der Ihnen nun vielleicht schon bereits lieb geworden ist, rechtzeitig bewahrt hätte. Lieber Herr Lempp, eine Dogmatik in Lieferungen, das scheint mir eine in jeder Hinsicht unmögliche Unternehmung. Das geht bei einem Lexikon wie R.G.G., bei einem Werk wie Wernles Geschichte des Schweiz. Protestantismus, allenfalls auch bei einem Buch wie Geismars Kierkegaard, obwohl ich gerade von dem letzteren gehört habe, dass die Folgen keine heilsamen gewesen sein sollen. Ein Buch wie eine Dogmatik muss auch wenn es sich um einen Teil eines grösseren Ganzen handelt, ein in sich einigermassen geschlossenes, als Einheit zu lesendes Werk sein, bei dem man, anders als bei Romanen oder bei geschichtlichen Darstellungen, die Möglichkeit hat, sofort weiterzulesen, vielleicht auch die, die Lektüre nach eigener Wahl bei irgend einem bes. wichtigen Punkte in der Mitte oder am Ende des Buches einzusetzen. Ich glaube bestimmt, dass die Ausführung Ihres Planes ein allgemeines Kopfschütteln über mich und über Sie zur Folge haben würde. Dazu kommt nun aber noch das Andere: Ich würde, wenn das Erscheinen in Lieferungen einmal begonnen hätte, äusserlich oder innerlich oder beides unter den Druck der Notwendigkeit gesetzt, die Fortsetzungen bis zu dem sehr fernen Ende des Ganzen in einer gewissen Regelmässigkeit von nicht allzu grossen Zeitabständen zu liefern. Unter diesen Druck kann ich mich aber schon wegen der Verbindung des Buches mit meinen Vorlesungen auf keinen Fall stellen. Lieber wollte ich, was mir auch manchmal durch den Kopf geht, auf die Herausgabe des Werkes ganz verzichten. Wenn Sie meinen, dass mein Plan: eine in loser Folge innerhalb einer längeren Reihe von Jahren erscheinende Serie von Bänden, allenfalls gelegentlich von Halbbänden, buchhändlerisch zu wenig Aussichten hat, um Sie zu erfreuen, dann müssen Sie es mir eben sagen. Das Heil der Welt hängt sicher nicht daran, dass sie meine Dogmatik zu lesen bekommt, aber wenn ich sie herausgeben soll, dann kann ich sie so wie die Natur eines solchen Werkes beschaffen ist und so, wie ich mein eigenes Arbeitstempo kenne, nur so herausgeben. Es tut mir so leid, Sie durch diese Mitteilung nun

× bei der

KBA 9232.13

vielleicht richtig zu betrüben. Ich sehe ja, wie Sie sich schon in die Sache hineingedacht haben und ich zweifle gar nicht daran, dass Ihr Plan buchhändlerisch gedacht, richtig entworfen ist. Wenn es sich bloss um die Frage der Propaganda handeln würde, so würde ich ja meinen: was könnte Sie auch unter Voraussetzung meines Planes hindern, einen oder auch mehrere Bogen des Buches als Probeheft drucken zu lassen und die Welt ein wenig damit zu überschwemmen, wenn Sie glauben, dass das nützlich ist. Bitte schreiben Sie mir einmal ganz offen, ob Sie eigentlich die Dogmatik überhaupt für ein etwas riskiertes oder auch wenig aussichtsvolles Unternehmen halten? Wenn nicht, ob Sie sich nicht mit dem Plan der Herausgabe zunächst eines Halbbandes der Prolegomena befreunden könnten? Geht dies nicht, dann mache ich eben in dem Tempo, das mir das einzig mögliche ist, weiter und melde es Ihnen dann, wenn das Ganze, d.h. zunächst die ganzen Prolegomena, in der neuen Fassung vorliegen.

Seien Sie herzlichst gegrüsst von

Ihrem